

ELGA – die Geburt! Endlich! Endlich?

Zu viele Widersprüche, die den Widerspruch (Opt-out) nahelegen

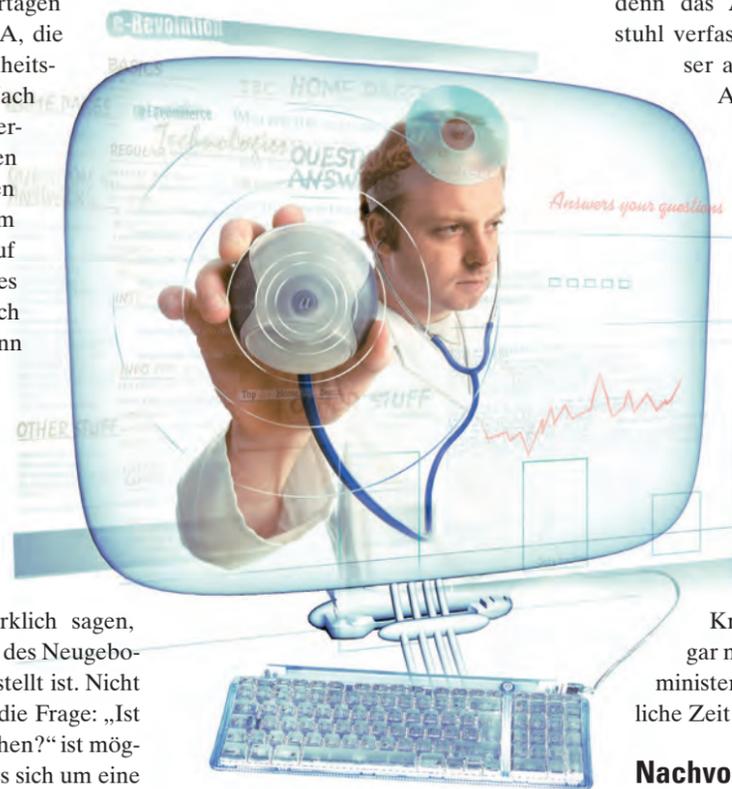
In den ersten Jännertagen des Jahres 2014 ist ELGA, die Elektronische Gesundheitsakte, geboren worden. Nach vielen Jahren Schwangerschaft, langanhaltenden Wehen und einer kurzen Austreibungsperiode kam das ELGA-Kind nun auf die Welt. Allerdings wird es vor der Öffentlichkeit noch ferngehalten, keiner kann es zu Gesicht bekommen. Jeder Staatsbürger hat zwar das Recht (die Pflicht?) zugesprochen bekommen, das Kindlein künftig sehen zu dürfen, aber niemand außerhalb des Geburtshilfeteams kann wirklich sagen, wie es um die Gesundheit des Neugeborenen zurzeit definitiv bestellt ist. Nicht einmal eine Antwort auf die Frage: „Ist es ein Bub oder ein Mädchen?“ ist möglich. Womöglich handelt es sich um eine Frühgeburtlichkeit, die noch jede Menge Probleme macht. Wir wollen doch nicht glauben, dass ein schlechter Gesundheitszustand dafür verantwortlich ist, dass man es nicht herzeigen kann und darf?

Hohe Opt-out-Hürden

Die einzige Option, die uns Österreichern im Zusammenhang mit ELGA möglich gemacht wurde, ist, uns vom Recht, das Kind zu sehen, abzumelden. Etwas schwierig, dieses Unterfangen (wer hat denn schon, außer mir und ein paar Tausend anderen Österreichern, eine Bürgerkarte?), aber es funktioniert ja auch mit einem Formular (Download,



Autor: Dr. Christian Schwarz,
Arzt für Allgemeinmedizin,
IGMed



denn das Ansuchen um einen Rollstuhl verfasst werden muss, damit dieser auch bewilligt wird. Zeit für Angehörige, die sich nicht im Klaren befinden, wie es weitergehen soll, wenn der Opa mit dem Schlaganfall aus dem Krankenhaus nach Hause kommt. Zeit für Depressive, die unverschuldet ihren Arbeitsplatz verloren haben und nicht wissen, wie sie ihre Schulden abzahlen sollen. Zeit, ja Zeit ist es, die uns fehlt. Und hier brauchen wir ELGA genauso wie einen Kropf. Nämlich vorerst einmal gar nicht. Doch der Gesundheitsminister meint, ELGA wird die ärztliche Zeit für Patienten ausweiten!?

Nachvollziehbare Argumente

ausdrucken, ausfüllen, leserliche Kopie eines amtlichen Lichtbildausweises, Post an „ELGA-Widerspruchsstelle, Postfach 180, 1021 Wien“) – vorausgesetzt, man hat den Download-Link im Gesundheitsportal Österreich (www.gesundheit.gv.at) gefunden. Aber selbst die Abmeldung ist nicht möglich, wenn eine verwitwete 80-jährige Bäuerin klagend bei mir in der Ordination feststellen muss, dass sie ihrem Wunsch nach Abmeldung von ELGA nicht nachkommen kann, weil sie gar keinen amtlichen Lichtbildausweis besitzt!

Mehr Zeit für Patienten?

Nun deutlich sachlicher: Was wir Ärzte, nicht nur Hausärzte, am meisten in diesen Tagen vermissen, ist Zeit. Zeit für Patienten, um sie über geplante Therapien aufzuklären. Zeit für Pflegebedürftige, um die richtige Formulierung – für jede Krankenkasse natürlich unterschiedlich – herauszufinden, wie

Natürlich stimmt es, dass der Zugriff auf den fachärztlichen Befund eines Fremdpatienten einen Vorteil bietet und zwei Wochen alte Laborwerte bei der Spitalsentlassung im Vergleich zu den heute erhobenen Werten große Aussagekraft haben. Sicherlich ist ein digital verfügbares Impfregister eines Patienten bei der Fragestellung „Auffrischungsimpfung oder nicht?“ eine große Hilfe und besser, als drei zerfledderten, nur teilweise leserlichen Impfausweisen nutzbare Daten entnehmen zu müssen. Doch ist deswegen ein „System ELGA“, dessen Komplexität alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt und das im Echtbetrieb – Praktikabilität vorausgesetzt – notgedrungen Unsummen verschlingen wird, tatsächlich nötig? Wer bringt denn die riesigen anfallenden Datenmengen in ein rasch verfügbares Format? Wenn ich allein den Umfang der erhobenen Datenmengen in meiner kleinen Landpraxis

betrachte, so sind es mehrere GB an Datenvolumen. Pro Jahr!!

Hausaufgaben nicht erledigt

Aus heutiger Sicht bin ich überzeugt davon, dass ELGA zum Milliardengrab mutieren muss, die fehlinvestierten Gelder allein der IT-Industrie zur Zufriedenheit reichen werden. Ganz ehrlich, ich glaube letzten Endes gar nicht, dass eine ELGA wirklich kommen wird. Sinnmachend und mit automatisierter Akzeptanz durch alle Beteiligten versehen wäre ELGA doch nur dann, wenn zuvor die wirklichen Hausaufgaben eines Systems gemacht würden: Eine die Bezeichnung verdienende Primary Health Care mit Strukturen, die andernorts längst existieren. Wo Ärztinnen und Ärzte sich vornehmlich um Sorgen, Probleme und Nöte der hilfeschenden Patientinnen und Patienten zu kümmern haben und nicht um die Sorgen, Probleme und Nöte, wie die Funktion der Datenwolke ELGA aufrechterhalten werden kann. Wie sie schnellstmöglich befüllt werden muss bzw. gesichtet werden kann. Die ständig gehörte Rechtfertigung für ELGA, sie würde eine Übersichtlichkeit schaffen, die es nicht gibt, kann ich einfach nicht glauben. Für mich wird angesichts wohl fehlender Datenpflege vielmehr die Übersichtslosigkeit neu geschaffen. ELGA ist ein Kontroll-Tool mit der Aufgabe, zeitnah zu kontrollieren, ob ein Gesundheitsdienstleister vorgegebene, meist aber nicht nur öko-

nomische Vorgaben auch wirklich einhält, und individuelle Behandlungswege zu verhindern.

Vertrauensarzt vor ELGA

Mir scheint ein „Tool“ viel effizienter, das auf klar definierten Pfaden auf Effizienz in der Primary Health Care ausgerichtet ist. Mit einem verpflichtend vorhandenen Vertrauensarzt, der auch als Datenmittelpunkt eines Patienten fungiert. Das würde zwar vielleicht nicht weniger als ELGA kosten, doch dem System die Möglichkeit der Herrschaft über Kontrollmechanismen rauben. Trotzdem würde ich als technikaffiner Landarzt eine ELGA möglicherweise durchaus gutheißen, wenn sie auf der Basis eines gut strukturierten Fundaments beruhen würde. Doch das ist ganz und gar nicht der Fall. Das System meint möglicherweise, ELGA könnte bei Beibehaltung der heutigen Strukturen eine Verbesserung UND Verbilligung der Gesamtergebnisse herbeiführen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es Sinn macht, eine Dachgeschoß-Luxuswohnung in einem großen Haus zu planen, bevor nicht die Festigkeitsprobleme im Hausfundament gelöst sind.

Gründe für mein Opt-out

Ich habe jedenfalls für mich meine Entscheidung getroffen: Ich – und auch meine Familie – habe mich von ELGA abgemeldet bzw. „outgeoptet“, wie das



Hausarzt-Partner

wohl heißt. Abgemeldet deswegen, weil ich zuallererst eine strukturelle Verbesserung der Primary Health Care fordere und ELGA wohl den Großteil der künftigen Ressourcen an sich ziehen wird. Weiters misstraue ich heute zutiefst den Absichten der österreichischen Politik, die sich in den letzten Jahren einfach zu viele Anzeichen von Korruption und unehrlicher Freunderlwirtschaft geleistet hat.

Darum möchte ich mich eigentlich von ELGA nicht nur abmelden können, sondern auch verlangen, dass die Möglichkeit der Einsehbarkeit in meine Gesundheitsdaten durch die gesetzliche und technische Sperre einer A-priori-Speichermöglichkeit unmöglich gemacht wird. Ich will meine persönlichen Daten nur dort deponiert wissen, wo ich Vertrauen habe. Und ELGA ist nicht das Kind, bei dem ich meine Gesundheits- und Krankheitsdaten gut aufgehoben finde. Da spreche ich (m)inem Hausarzt deutlich mehr Vertrauenskompetenz zu. Oder ist eine mögliche Schlagzeile des Jahres 2022: „Parlament hat Untersuchungsausschuss ELGA eingerichtet“ wirklich nur unbegründete Furcht?